Korrespondenzen.

Renata, Arrow Lakes, B. C., den 16. Juni 1909. — Werter Courier! Möchte dir mal einen kleinen Bericht mit auf die Reise geben, in der Voraussetzung, daß schon viele meiner Freunde darnach ausgeschaut haben werden. Da ich versprochen, ab und zu durch den Courier zu schreiben, so will ich jetzt versuchen, meinem Versprechen in etwas nachzukommen.

Wir sind hier jetzt vier und einen halben Monat ansässig und haben schon so manches kennen gelernt. Haben auch schon recht viele Berichte über diese Provinz in verschiedenen Zeitungen gelesen, gute sowie auch schlechte, und, nach meiner Ansicht, wird von beiden Seiten oft nur zu sehr übertrieben.

Die Ansiedlungen längs des Arrow Lake's (Pfeil Sees) stecken meistens noch in den Kinderschuhen, und doch haben etliche schon recht guten Erfolg zu verzeichnen, und zwar in Obstkultur, sowie auch in gemischter Landwirtschaft. Renata und Deer Park sind bis soweit etwas im Vorteil gegen andere Ansiedlungen weiter nördlich den See hinauf, weil der Frühling sich hier zwei Wochen früher einstellte, als dort.

Die Erdbeeren sind am Reifen; es wurden gestern schon in F. F. Siemons' Garten sieben Kasten reifer Erdbeeren gepflückt, schöne, große Exemplare. Auch bei Abr. M. Friesen sind gestern schon reife Erdbeeren gepflückt worden, und sicher werden bei Deer Park dieselben Früchte auch schon reif sein, denn vor etwa zehn Tagen, als ich dort war, waren dieselben dort ebenso weit wie hier.

Auch die Obstbäume sind übermäßig voll von Frucht angesetzt. Sollte sich die Frucht, die jetzt an den Bäumen und Bäumchen hängt, voll auswachsen, müßten die Bäume alle zu Grunde gehen; nach meinen früheren Erfahrungen aber fällt noch vieles ab, und bleibt dann doch noch zu viel, so muß noch nachgeholfen werden mit Abschütteln und Abflücken, um die Bäumchen vor dem Untergang zu bewahren. Wohl über die Hälfte der im vorigen Frühjahr gepflanzten Bäumchen waren mit Blüthen wie überfüllt und haben Früchte angesetzt; es ist jedoch nicht ratsam, an diesen jungen Bäumchen die Frucht zu lassen, da es denselben im Wachstum nur hindern würde und sich diese Sünde später rächen dürfte.

In den älteren, gut zubereiteten Gemüsegärten ist das Wachstum ausgezeichnet; in neues, unkultiviertes Land will es nicht so gut voran, ist wohl aber überall der Fall.

Etwa 25 bis 30 Meilen weiter nördlich den See hinauf sind die Ansiedlungen, wenigstens etliche, schon älter und weiter vorgeschritten als hier, und wird dort auch schon Weizen, sowie Hafer und verschiedene Gras- und Kleearten gezogen, welches alles sehr gut gedeihen soll. Auch hier ist schon der Anfang mit der Zucht verschiedener Futterpflanzen gemacht worden, und wie es scheint, wird es guten Erfolg erzielen. Besonders Klee gedeiht sehr gut; er liefert zwei bis drei Schnitt in einem Sommer. Der Klee steht jetzt in voller Blüthe, und sah ich gestern, daß schon mit dem Schneiden desselben begonnen wurde.

Wir hatten bis jetzt immer sehr schönes Wetter; im letzten Teil des April und ersten Teil des Mai hätten wir vielleicht etwas mehr Regen ertragen können, haben aber seither wieder genügend Feuchtigkeit erhalten. Auch gestern Nachmittag und in letzter Nacht hat es wieder schön geregnet. Auch ist es nicht zu warm; Mittags zeigt der Thermometer nach R. meistens von 18—22°, bis um etwa 2—3 Uhr, dann geht's herunter; bis Mittag selten über 18°, meistens aber darunter. Die Nächte sind angenehm kühl, aber nicht kalt; Morgens 6—12° warm. Die Sonne macht Morgens ihr Erscheinen um etwas vor 5 Uhr, Abends verschwindet sie um 5 Uhr wieder hinter die Berge, wenigstens hier bei uns, bleibt aber heller Tag bis 8 Uhr Abends. Morgens um 3 Uhr ist's schon heller Tag, d. h. wenn die Luft rein und der Himmel unbewölkt ist, und trübes Wetter haben wir eigentlich nur, wenn's Regen giebt. Nebel ist hier unten im Thal sozusagen fast gänzlich unbekannt, etwas höher an den Bergen hingegen hängen oft schwere Nebelwolken und verschönern dieselben nur noch die romantisch schöne Aussicht in die Berge.

Der wunderbar schöne, fischreiche Pfeil-See mit seinem kristallklaren süßen Wasser, eingefaßt von hohen Bergen, macht ein wunderbar bezauberndes Bild, und wird man nicht müde, dieses Bild immer wieder zu bewundern, besonders Morgens und Abends, wenn der See so spiegelglatt vor unseren Augen da liegt und die Fische sich in seinen weichen Fluten tummeln, kann man nicht umhin, als auszurufen: „O Gott, wie sind Deine Werke so wunderbar groß und viel und schön." Dann wird uns unsere Ohnmacht so recht klar und unser eigenes „Ich" fällt gegenüber der Allmacht unseres Gottes in ein Nichts zusammen.

Will jetzt schließen, um Redakteur und Leser nicht zu sehr zu ermüden. Werde später vielleicht noch mal von hier hören lassen.

Bestens grüßend Euer
G. A. Rempel.

Aus Rußland.

Bisinezy, 11. Mai 1909. — Da der „Courier" sich die Mühe gemacht hat, mich mit seinem Besuch zu beehren, wäre es unhöflich, wollte ich es nicht vergelten. Da ich aber darauf nicht vorbereitet war, wird er wohl entschuldigen, wenn ich etwas zerstreut bin.

Da die Deutschen in Amerika wohl meistens Landwirte sind, werden sie sich wohl auch meistens für Landwirtschaft interessieren. Ich bin nun zwar keiner, sehe und höre aber doch manches von denselben.

Der Winter war bei uns ziemlich streng, mußte aber doch einem schönen, nachher aber kühlen Frühling den Platz räumen. Wasser gab's im Frühling sehr viel, so daß es an mehreren Stellen viel Schaden angerichtet hat. Doch die Sonne tat das ihre und so fingen auch unsere Landwirte an, sich zu regen. Zu Anfang der Saatzeit fiel ein schöner Regen, der zwar manchem die Ostern verdarb, doch aber für's Land zum großen Segen ward. Nach Ostern wurde es jedoch schöner und da ging's denn lustig an die Arbeit, die denn auch bald beendigt war. Nach Beendigung der Saatzeit fiel wieder Regen, so daß der Bauer jetzt voll freudiger Hoffnung, will's Gott, einer guten Ernte entgegensieht, umsomehr, da wir jetzt schönes Wetter haben.

Das Getreide preist jetzt der vielen Dampfmühlen halber auch ganz gut. Weizen 12 Rbl., 50 Kop. Ticht., Gerste bis 7 Rbl., Hafer 9 Rbl., Leinsamen bis 14 Rbl.; das Land ebenso. Für kables Ackerland ist der Durchschnittspreis 300 Rubel per Tessjatin. Wie sollte da der Bauer nicht froh in die Zukunft schauen? Die Produkte, die er verkauft, werden teurer, die Maschinen und Gerätschaften aber wohl billiger.

Im Land wird's auch immer stiller; zwar hört man noch hie und da von Mord, aber dieses betrifft meistens nur Amtspersonen.

Hier sind die Deutschen jetzt darauf aus, reich zu werden. Da es aber auf dem Lande nicht so leicht ist, denn ist der Landpreis auch hoch, so steckt das Geld im Lande, nicht in der Tasche, so werden sie jetzt Müller. Der Mühlenbau geht so rapide vorwärts, daß man unwillkürlich denken muß: Wird das ein gutes Ende nehmen? An der Bahnstrecke von Lojowaja bis Jesinowataja zählt man gegenwärtig, wenn ich recht bin, 48 Dampfmühlen, ungerechnet der, die weiter ab von der Bahn sind. Vor ungefähr 10 Jahren sah man im Herbste auf den Stationen Massen Getreide liegen, heutzutage nur Mehl, von Getreide keine Spur. Da der Raum hier schon zu enge wird, geht man weiter in's Don-Gebiet, Ufa und Sibirien, so der frühere Kompagnon der Firma Froese und Lepp, Barwenkowo, der sein Anteil für cirka 200,000 Rubel verkauft hat, will jetzt etwa 70 Werst von Omsk eine Mühle bauen. Die Firma „Nadeschda, Petrowka, Gouvernement Charkoch", die im vorigen Jahre abbrannte, arbeitet jetzt im Don-Gebiet.

Wie gesagt, wird's in Rußland schon ruhiger, was man meistens an den russischen Baptisten sieht, die früher viel zu leiden hatten, trotz des Manifestes vom 17. Oktober 1905, das bekanntlich Religionsfreiheit sicherte. Jetzt dürfen sie frei und öffentlich ihre Versammlungen halten, nur mit der Bedingung, ein bestimmtes Lokal dazu zu haben. Die Pfaffen sind zwar gänzlich dagegen, aber umsonst, die Reichsduma hält sich an dem einmal Gewährten. Da ersannen die Pfaffen folgende List: Unter achtzehn Jahren dürfte kein Russe zu einer anderen Religion übertreten, nach 18 Jahren aber, zeigte er sich abtrünnig, sollte er von Geistlichen in einem Zeitraum von 4 Wochen zur Buße ermahnt werden. Helfe alles nichts, so solle ihm eine Schrift ausgefertigt werden, in der der Geistliche bescheinigt, daß an ihm wirklich die Ermahnung geschehen, er aber unbußfertig geblieben, dann erst, nach Ausweisung dieser Schrift sei ihm der Ausgang aus der „Rechtgläubigen Kirche" gewährt. Die Duma ward wahrscheinlich gezweifelt haben, ob je einer so ein Dokument erhalten würde, als sie dieses ablehnte, und möge sie es auch nie zugeben, dann würde Rußland bald höher stehen. Schade nur, daß es Fälle wie folgender giebt, der die Sache der Baptisten schädigt:

Vor Weihnachten fuhr der Lehrer der Baptisten-Gemeinde zu Petrowka, Gouvernement Charkow, auf verschiedene Stellen, um Versammlungen abzuhalten. Am Christabend war er noch in Barwenkowo, wollte aber zum ersten Feiertag unbedingt in Petrofka sein. Da aber kein Personenzug ging, benutzte er einen Frachtzug, um nach Hause zu gelangen. Seinen Bestimmungsort passierte er einige Werst vor der Station Bantschewo. Da sprang er, um bei Nacht nicht so weit zu gehen, gegenüber dem Dorfe vom Zuge, glitt aus und geriet unter die Räder, wobei er beide Beine einbüßte. Er wurde zwar gleich nach Charkow gebracht, starb aber in kurzer Zeit. Solches wird dann benützt, um sagen zu können: „Seht, so machen es die Frommen, fahren trotz des Verbots auf Frachtzügen; aber seht nur, Gott strait sie für alles, erstens aber dafür, daß sie die rechtgläubige Kirche verlassen." Gebe Gott, daß dieses Beispiel eine Warnung für alle sein möge!

Um die Leser nicht zu ermüden und der Bekanntschaft des Papierkorbs, die mir, aufrichtig gesagt, nicht sehr wünschenswert ist, zu entgehen, empfehle ich mich für heute. Sollte aber doch jemand an meiner Plauderei Gefallen finden, so bin ich gern bereit, zu dienen. Da mein Name nichts zur Sache tut, bin ich zu nennen

(Bitte, schreiben Sie uns recht oft mal. Die Red.)

Ein Rußländer.

Mount Green, Sask., 2. Juni. — Werter Courier! Heute finde ich endlich einmal etwas Zeit, um aus meiner neuen Heimat etwas zu berichten.

Daß bei meiner Uebersiedelung von Taylorton nach meiner Heimstätte sehr schlechtes Wetter und noch schlechtere Wege waren, das brauche ich wohl nicht näher zu beschreiben, denn bei solchen Anlässen schwitzen gewöhnlich nicht nur die Menschen, sondern auch der Himmel. Daß auch ein rechtes Schneetreiben dazu kam, machte die Sache nicht besser. Nun ist dieser Trubel auch vorüber und wir sind schon ziemlich eingerichtet.

Während der ersten Wochen unseres Hierseins hatten wir ziemlich viel unter den schlechten Witterungsverhältnissen zu leiden. Bis das Haus fertig wurde, haben wir die Gastfreundschaft der Familien Block und Mojer in Anspruch genommen und sei diesen liebenswürdigen Leuten hier nochmals der beste Dank ausgesprochen, ebenso auch allen Freunden, welche uns mit Rat und Tat beigestanden haben.

Es sind außer uns auch noch viele andere deutsche Ansiedler hier angekommen, so die Herren Franz Klein, Johannes Klein, Mathias Klein, Georg Klein, Martin Klein und Fritz Kendl. Eine Anzahl anderer Deutscher aus Estevan waren auch mit Sack und Pack angekommen, haben jedoch allem Anschein nach Heimweh bekommen und sind gleich am anderen Morgen wieder nach Estevan zurückgefahren. Nach der Ansicht dieser Herren ist das Land zu uneben. Nun, vielleicht läßt die Regierung dieses Land auf Staatskosten sauber hobeln und polieren, wenn nicht schon jetzt das Land von anderen Ansiedlern aufgenommen ist, was jedoch wohl der Fall sein wird, denn das Land ist wirklich gut.

Wie mir Herr Johann Mojer mitgeteilt hat, sind noch einige Ansiedler auf dem Wege nach unserer Gegend, doch sind dieselben bei dem schlechten Pfingstwetter ganz elendiglich im Dr . . . stecken geblieben. Warum fahren diese Leute aber auch zu einer Zeit, wo Herr Mojer zur Stadt fährt? Denn: „Wenn John Mojer fährt zur Stadt, man sicher Regen zu erwarten hat", so lautet hier die Wetterregel.

Viel Sorgen haben hier in letzter Zeit die vielen Präriefeuer gemacht, fast jeden Tag gab es Präriefeuer, meistenteils in den westlich gelegenen, von Juden besiedelten Sektionen. Einem jungen Norweger ist dabei das Haus mit aller Einrichtung und sämtlichen Vorräten verbrannt, sodaß dieser bedauernswerte Mann das Land verlassen mußte, denn alles, was er besaß, ist durch das Feuer vernichtet worden, so daß er das Land nicht mehr bebauen kann. Wenn doch jedem solchen Brandstifter die Haut geröstet würde, damit der Frevel aufhörte!

Die von der hiesigen katholischen Kirchengemeinde, Marienthal, gebaute Kirche ist recht schmuck und wird für deren weiteren Ausbau mit löblichem Eifer gesorgt.

Um den Wünschen zahlreicher Deutschen, sowie auch Engländer und Norweger nachzukommen, will ich die Verhältnisse bei der „Postoffice Mount Green" den Lesern dieses Blattes und somit der breiteren Oeffentlichkeit bekannt geben, auch auf die Gefahr hin, daß mich sowie meine Freunde der Zorn des Postmeisters trifft. Die Einrichtung der „Post-Office" besteht aus drei alten Seifenkisten, in welchen die Briefsachen in lieblicher Unordnung aufbewahrt werden, und zwar so gut aufbewahrt werden, daß selbst größere und kleinere Geldsendungen (Beträge bis zu $130.00) fünf Wochen lang nicht verabfolgt werden, und das nicht etwa aus Unredlichkeit, nein! Dies auf keinen Fall, sondern nur, weil der Herr Postmeister entweder zu faul ist oder nicht lesen kann. Briefsachen von der Landoffice u. s. w. liegen ebenfalls viele Wochen in irgend einem Winkel, bis endlich in der Abwesenheit des Herrn Postmeisters einige dreiste Männer gründliche Nachsuchen halten. Bei einem solchen Nachsuchen sind von einem deutschen Herrn nicht weniger als vierzehn, meist wichtige und wertvolle Briefsachen (auch Geldbriefe) für drei deutsche Familien gefunden worden. Dabei ist nach einzelnen, besonders wertvollen Briefen widerholt nachgefragt worden, in einem Falle sogar, in welchem es sich um eine größere Geldsendung aus Deutschland handelte, hatte der Empfänger schon viele Kosten und ist der Herr Postmeister mit diesem Herrn selbst nach Estevan gefahren, um nach dieser Sendung zu forschen. Während dessen lag dieser Geldbrief seit fünf Wochen in einer Seifenkiste. Daß der Empfänger dieser Sendung dem Herrn Postmeister die drei Dollars, die derselbe für eine Fahrt nach Estevan (mit dem Postwagen) und zurück verlangt, nicht zahlt, ist wohl selbstverständlich, sonst machte der Herr Postmeister aus seiner Schlamperei noch ein Geschäft, denn drei Dollars bei der ohnehin gut gezahlten Postfahrt noch nebenbei verdienen, ist doch auch nicht zu verachten.

In letzter Woche überbrachte mir Herr Kronk sen. eine „Public Notice" wegen Baues einer neuen Schule. Diese Schule soll nahe an meinem Hause gebaut werden, doch wäre es mir lieber, wenn die Deutschen hier eine deutsche Schule bauen würden. Wie aus der Public Notice zu ersehen ist, hat der neue Schuldistrikt No. 2220 den Namen „Knorville" erhalten. Wie der Distrikt zu diesem Namen gekommen ist, weiß ich nicht, schön ist der Name nicht und uns allen wäre ein deutscher Name lieber gewesen.

Den Gebräuchen der alten Heimat getreu, wo jeder Bauernhof und selbst die städtischen Bürgerhäuser ihre Namen erhalten, haben wir unsere Farm „Kleeblatt" benannt und es wäre für das Deutschtum von Vorteil, wenn jeder deutsche Farmer seiner Farm einen deutschen Namen geben würde.

Am Pfingstmontag war ich bei Herrn Josef Fries zu Besuch. Dortselbst wurde frohe Pfingsten gefeiert. Es waren ziemlich viele Gäste dort beisammen, meist Deutsche, und daß die anwesenden feschen Mädchen und die schneidigen Burschen tüchtig tanzten, versteht sich von selbst. Bei einem guten Tropfen Bier und guter Unterhaltung schwand die Zeit nur allzu rasch dahin und wir bedauerten lebhaft, das gastfreundliche Haus schon wieder verlassen zu müssen. „Auf frohes Wiedersehen!"

Bei Herrn Richard Rudolf ist ein kleines Töchterchen eingekehrt. Herzlichen Glückwunsch!

Mit bestem Gruß
Ernst Roth.

Windthorst, Sask., 21. Juni 1909. Einem jungen Ungar, welcher 12 Meilen südöstlich von hier wohnt, wurden, als er sich mit Dynamit am Steinsprengen beschäftigte, beide Hände so durch eine Explosion zugerichtet, daß ihm einige Finger amputiert werden mußten.

Die Direktion der Union Bank, Filiale hier hat diese Woche das alte Bankgebäude beiseite rücken lassen, um an dessen Stelle ein ihren Verhältnissen entsprechendes neues Gebäude zu errichten. Mit dem Neubau ist schon begonnen worden.

Johann Welscher, ein Farmer der Kolonie, hat ein großes Stück Weizen, der überall 15 Zoll hoch steht. Die anderen fragen sich, wie der „Dutchman" das fertig gebracht hat.

Am letzten Montag fand die schon längst angezeigte Versammlung im Beerton Schulhause statt. Dieselbe wurde einberufen, um die Pros und Contras bezüglich der Organisierung dieses Distrikts in eine Munizipalität zu erwägen. Die Versammlung war gut besucht und die Debatte war sehr interessant. Dr. Elliott, M. L. A. von Wolseley, und C. J. Rosborough von Grenfell waren zugegen und sprachen zu Gunsten der geplanten Munizipalität. So taten auch die Herren Crain, Bauninger, Leech und Longlands. Dagegen äußerten sich blos zwei ältere englische Farmer, denen Fortschritt ein Dorn im Auge zu sein scheint. Im Laufe dieses Sommers werden die Steuerzahler noch zur Urne gerufen werden, um mit einem Ja oder Nein entweder des neue Regime einzuweihen oder die altgewohnte Weise ein wenig länger beizubehalten. Hoffen wir, daß unsere fortschrittlich gesinnten Deutschen die Sache soviel wie möglich unterstützen. Die Vorteile sind groß.

Windthorst bekommt ein neues Bankgebäude, ein neues Farmgeräte-Warenhaus 24 bei 70, und einen weiteren Getreide-Elevator. Der letztere wird von der Firma McLaughlin & Ellis gebaut.

Mit Gruß Euer Korr.

Deer Park, B. C., 20. Juni 1909. Werter Courier! Deer Park liegt auf der westlichen Seite des Arrow Sees, etwa 40 Meilen von Nelson, der Hauptstadt des Kootenay Distrikts, entfernt. Die Verkehrswege bestehen in einer täglich zweimaligen Dampfer- und einer Eisenbahnverbindung. Die Eisenbahn ist auf der entgegengesetzten Seite des Arrow Sees, welcher hier von 1 bis 1½ Meilen breit ist. Auf dieser Eisenbahn, welche Nelson mit den Ver. Staaten und der Okanagan-Gegend verbindet, wird von der C. P. R. ein täglicher Passagier- und Frachtverkehr unterhalten. Es befinden sich hier tausende Acker gutes, aber mehr oder weniger bewaldetes Land. Viele Millionen Fuß der verschiedensten Nutzhölzer harren hier auf die Ankunft des Sägemüllers. Es wurden hier letzten Winter auf einer verhältnismäßig kleinen Fläche eine Million Fuß Bäume geschlagen, und auf dem Arrow See nach dem wenige Meilen von hier entfernten Westley geschafft. Da die Sägemühle dort aber kürzlich ganz niederbrannte, so liegt die Holzindustrie augenblicklich still, und wäre niemals eine bessere Gelegenheit für unternehmungslustige Leute, hier, wenn anfänglich auch nur eine kleine Sägemühle zu errichten.

Die Besiedelung von Deer Park besteht aus 16 Ansiedlern, wovon 9 der deutschen Nation angehören. Die meisten dieser Ansiedler befleißigen sich des Obst- und Gemüsebaus.

Herr C. Schwarzenhauer, der hier schon 5 Jahre ansässig ist, ist bis jetzt der einzige Ansiedler, der schon tragfähige Obstbäume hat, und kann man an seinen Bäumen ersehen, wie schön die verschiedenen Obstsorten hier gedeihen.

Den größten Obstgarten hat Herr Advokat Hamilton angelegt, er hat bereits 10 Acker bepflanzen lassen und wird er in wenigen Jahren einen der schönsten Obstgärten am Arrow See haben.

Wozu sich diese Gegend ganz besonders eignet, ist, den Zeugnissen erfahrener Fachmänner nach, der Weinbau. Die Berge, deren Lage und die Beschaffenheit des Bodens könnten für Weinbau nicht besser sein. Es sollen nächsten Herbst mehrere Weingärten angelegt werden.

Deer Park ist auch allgemein bekannt wegen seiner Mineralien; es befinden sich hier mehrere Goldminen in deutschen Händen, haben bis jetzt aber wegen Mangel an Kapital nicht gehörig entwickelt werden können.

Auch könnte für Viehzüchter etwas weiter in den Bergen kaum ein besserer Platz gefunden werden. Alles, was hier fehlt, um Deer Park zu einer der größten Kolonien am Arrow See zu machen, sind mehr Ansiedler und etliche kapitalkräftige Leute, welche die hier ruhenden Reichtümer entwickeln könnten.

Im großen Ganzen macht sich in unserer Ansiedlung der Geist des Fortschritts bemerkbar; erst neulich wurde der erste Schritt zur Errichtung einer Schule unternommen und wurde letzten Freitag bereits eine allgemeine Versammlung der Ansiedler abgehalten und auf derselben die Herren C. Schwarzenhauer, Fred. Humble und J. P. Miller als provisorische Schulräte gewählt. Das bisherige Postgebäude, welches auf einer Anhöhe nahe an dem herrlichen Arrow See gelegen ist, soll als Schulhaus benutzt werden und dürfte unsere liebe Schuljugend sich dort ganz heimisch fühlen.

Auch erhalten wir von jetzt ab anstatt dreimal wöchentlich, tägliche Postverbindung.

Die Regierung will hier diesen Sommer einen Wagenweg in nordöstlicher Richtung durch die Ansiedlung bauen, welches einem langgefühlten Bedürfnis abhelfen und viel zur Entwicklung dieser Gegend beitragen wird.

Von einem englischen Missionar namens Scott werden hier jetzt jede zweite Woche Gottesdienste abgehalten.

Deer Park wird von den vornehmen Leuten aus den umliegenden Städten als Sommerreisort benutzt. Es befinden sich hier eine ganze Anzahl Sommer-Residenzen, und ein großer Teil dieser Leute, welche nicht Besitzer von Häusern sind, leben einfach in Zelten und vertreiben sich die Zeit am Strande des Sees mit Fischen und Kahnfahren. Da diese Sommergäste der mehr bemittelten Klasse angehören und das Geld mit vollen Händen ausgeben, so bietet dieses ein gutes Absatz gebiet für Gemüse- und Erdbeeren-Züchter.

Herr Fred. Massey von Swift Current kaufte sich hier letzte Woche auch einen Block Obstland und ist er jetzt eifrig damit beschäftigt, das Land urbar zu machen.

Unser Grocery-Laden wurde anfangs letzter Woche auch eröffnet und kann man hier jetzt alle zum Leben nötigen Materialien kaufen.

Ein englischer Ansiedler hat sich bereits ein Stück Land pflügen lassen, um es für einen Weingarten vorzubereiten.

Der Gesundheitszustand ist gut.
J. P. Miller.

Warman, Sask., 21. Juni 1909. Werter Editor! Das Wetter ist wirklich schön. Auch alles Getreide ist bereits aufgegangen. Und wenn Gott uns vor Hagel und Unwetter bewahrt, so kann es ein segensreiches Jahr werden.

Sehe soeben den Artikel im Courier: „Der Weg zum Wohlstand der Deutschen in West-Canada." Das große Ganze in diesem Artikel ist vielversprechend. Ob das Versprochene sich verwirklichen wird? Ich erinnere mich heute noch der Aufforderung, das Felsen-Nest in B. C. zu sprengen. Nun, Felsen sind sehr hart, infolgedessen muß es auch eine harte Arbeit sein, sie zu sprengen, und noch ist die Gefahr dabei, wer nicht kundig ist, mag bald zu viel Sprengstoff nehmen und die Steine könnten bald zu weit nach dem Osten getrieben werden.

Besonders hebt der Schreiber im selben Artikel die zwei miteinander im Streit liegenden Parteien hervor und bemerkt dabei, daß sie vor der Wahl Himmel und Hölle versprechen, aber nach der Wahl bleibt es wie es war. Nun, sollte es dem Schreiber jener Zeilen glücken, so sind bald drei im Streit liegende Parteien.

Schreiber dieses wollte auch kein Urteil darüber fällen, sondern geduldig die Zeit abwarten. Es ist doch von besonderem Interesse für den Schreiber dieser Zeilen, daß so eine Geschichte von Otto Graf von Bismarck hier den richtigen Platz gefunden hat. Um keinen direkten Urteilsspruch zu fällen, will ich hier auch eine Geschichte aus Rußland erzählen, damit Jeder für sich selbst urteilen kann. Es ist eine passende Geschichte hierzu gewählt.

Es war ein Gouverneur-Leutnant und sein Gehilfe. Der Gouverneur in Rußland hat ein hohes Gehalt, bis 10,000 Rubel jährlich. Sein Gehilfe hat auch ein schönes Gehalt. Diese zwei hohen Beamten waren nicht zufrieden mit dieser jährlichen Gage. Und so suchten sie Nebenquellen, die noch ebensoviel einbrachten, solches trieben sie viele Jahre, bis sie als Angeklagte ihres Amtes entsetzt wurden. Nachdem sie vom Amt abgesetzt waren, kamen sie eines Tages zusammen. Ihre Gage, auch ihre Nebenquellen waren vertrocknet. Da sagte der Gouverneur zum Vize-Gouverneur: „Wenn Sie vorsichtiger gewesen wären und hätten nicht so viel auf einmal genommen, wir könnten heute noch im Amt sein." — „Mit Erlaubnis, Herr Leutnant, es konnte Ihnen bereits nicht genug werden, und wegen der drückenden Geldnot mußten die Leute klagen. Sie, Herr Leutnant, werden's am besten wissen, woher die Klagen kamen." So beschuldigten sich diese Zwei lange, bis sie sich einig wurden. Sie kannten in der Nähe einen Mann namens Judelowitch, dieser war die ganze Zeit mit ihnen gewesen. Sie riefen ihn durchs Telephon; er kam sogleich, bot ihnen die Zeit und fragte, was sie wünschten. „Nun, Herr Judelowitch, wie Sie uns kennen, die ganze Zeit, daß wir im Amt gewesen sind, haben Sie mit uns zu tun gehabt. Sie möchten ein Urteil treffen; schon seit 2 Stunden ist Streit unter uns, wer wohl der Schlechteste von uns ist." — „Meine Herren, das kann ich Ihnen nicht so sagen. Ich will Ihnen aber eine Geschichte erzählen und Ihr könnt dann selbst richten. Also merkt Euch dies: —

„Es war einmal ein alter Wagen, und auch ein alter Schlitten, die haben sich lange miteinander gestritten. Der Wagen sagte zum Schlitten: Du bist ein ganz Schlechter; bei gutem, trockenem Weg machst du das Pferd tot in wenig Stunden, dich kann das Pferd nicht ziehen, du bist sehr schlecht. Ich bin stolz auf meinen Namen Wagen, bei trockenem Wege hat das Pferd wenig mit mir zu tun. Sind meine Räder im Schwung, so rollen sie bereits allein dem Pferde nach." — „Hör' mal, Herr Wagen, das kann Jeder sagen. Bei Schnee und Frost bist du garnicht zu gebrauchen, du machst ein großes Geschrei, was nicht allein das Pferd, sondern auch die Insassen verdrießlich macht. Ich schreie niemals und im Winter auf Schnee und Frost gehe ich dem Pferde bereits ohne Anstrengung nach." So stritten sich der Wagen und der Schlitten eine Zeitlang, konnten sich nicht einig werden. Da sahen sie ein altes Pferd beim Haferfressen; sie gingen beide hin und fragten das alte Pferd, es sei ja erfahren in solchen Dingen, wer von ihnen der Beste sei. Das Pferd schaute sich um und sagte: „Ihr seid beide vom Teufel, denn ich mußte Euch beide schleppen." —

Gruß an Editor und Leser.
Abraam H. Janzen.

Borden, Sask., 21. Juni 1909. — Werter Editor! Weil es heute regnet, so ist dies eine gute Gelegenheit, etwas für den Courier zu schreiben.

Das Wiesebrechen ist noch immer an der Tagesordnung. Doch war es seit dem letzten durchdringenden Regen schon sehr trocken geworden, so daß mancher, der sich vorgenommen hatte, viel Wiese zu brechen, seinen Mut hat sinken lassen. Doch gestern fing es an zu regnen und es läßt heute noch nicht nach. So einen Regen hat sich mancher hier gewünscht, und ich glaube, jetzt wird noch mancher fleißig Wiese brechen. Das Getreide steht ausgezeichnet.—

Unsere Storebesitzer Smith & McQuarrie haben am nördlichen Ende ihres Stores einen ziemlichen Anbau gemacht; sie haben jetzt ein großes Lager von den besten Waren, auch haben sie eine große Auswahl von den weltberühmten „Sherwin Williams-Farben" und ein Jeder, der seinen Bauten einen Anstrich geben will, der wende sich an sie.

Unser hiesiges Hotel ist jetzt in den Händen des J. D. Friesen von Bonda übergegangen; er macht jetzt große Verbesserungen. Es ist eins der schönsten Gebäude in Borden.

Herr Cockburn ist noch immer am Holzschneiden; wie er sich geäußert hat, so hat er noch auf 3 Wochen Arbeit, noch ungefähr an 66,000 Fuß Holz. Wer jetzt bauen will, kann billig bei ihm Holz erhalten; auch schneidet er für Andere für den Preis von $7.00 das tausend Fuß. Herr Karl Striemer hat sich letztes Jahr auch solche Logs zusammen gefahren und läßt sich jetzt die besten Bretter davon verfertigen.

Letzte Woche wurde eine ziemliche Herde Büffel hier an Borden vorbei nach dem Winnipeg Park transportiert. Wie mir mitgeteilt wurde, kamen sie von Banff, Alberta. Es waren so an 23 Waggonladungen, und weil der Zug eine ziemliche Zeit daselbst anhielt, so scheute keiner die Mühe, dieselben aus der Nähe in Augenschein zu nehmen. Es waren das Tiere, die meine Augen noch nie gesehen haben. Es warunter solche von bedeutender Größe. Man kann sich kaum denken, daß vor Jahrzehnten hier in unserem Lande solche Tiere gehaust haben, und doch zeigen uns die alten Knochen, die man auf der Prärie findet, deutlich die Gestalt dieser Tiere. Damals wurden sie ohne Erbarmen getötet und jetzt werden sie teuer bezahlt und meilenweit per Bahn transportiert.

In unserer Nachbarstadt Radisson ist der Trading Store der Goldstein Bros. bankrott gegangen. J. Bender von Langham hat das Geschäft jetzt käuflich erworben und er hat jetzt einen großartigen Ausverkauf der Waren vom 10. bis zum 26. Juni. Dann werden die Waren dort zu einem Schleuderpreis ausverkauft.

Wer weiß, wie es kommt, daß von Radisson keiner mehr für den Courier schreibt? Ob sie dort alle so beschäftigt sind und keine Zeit zum Schreiben haben?

Letzte Woche waren Johann Ens'er von Manitoba hier auf Besuch bei Freunden und Bekannten. Auch Lehrer Isaak Dyck und dessen Familie von Manitoba weilen hier gegenwärtig bei ihren Eltern Franz Peters auf Besuch. Letzte Woche unternahmen die Obigen eine Besuchsreise nach Hague; sie gedenken morgen ihre die Heimreise anzutreten.

Herr John Voth, der hier vor zwei Jahren Land aufnahm, ist gegenwärtig hier auf seinem Lande, hat sich eine Shanty gebaut und bricht fleißig Wiese. Hoffentlich verläßt er uns nicht sobald.

Herr Klaas K. Wiebe hat sich seinen Stall vergrößert, indem er eine Shanty angebaut hat und hat demselben einen roten Anstrich gegeben.

Auch Franz F. Peters hat seinem Gebäude einen schönen Anstrich gegeben.

D. Thiessen hat sich ein Viertel Land zugekauft und bricht jetzt fleißig Wiese. Er hatte unlängst das Unglück, daß ihm eins seiner Pferde krepierte; das ist ein herber Schlag, namentlich weil die Pferde jetzt einen so hohen Preis haben.

Allem Anschein nach soll hier auch bald mit der Verbesserung der Wege begonnen werden, und Herr D. R. Dyck, unser Kanzler, wird wieder sein Bestes tun, um uns gute Wege zu verschaffen.

Rev. David K. Klassen fuhr Sonnabend nach Neuhoffnung, Langham, um dort der Gemeinde mit dem Worte Gottes zu dienen.

H. J. Rempel und dessen Schwester Sarah besuchten Sonntag ihre Geschwister bei Langham.

Von Krankheitsfällen kann ich diesmal nichts besonderes berichten, außer, daß das Heiratsfieber hier jetzt auch endlich ausgebrochen ist.

Abram A. Friesen und Agatha Friesen sind die Glücklichen; sie gedenken sich Sonntag den 4. Juli die Hand für's Leben zu reichen.

Hoffentlich folgt diesem Beispiel bald ein anderes Paar.

Herzlich grüßend verbleibe ich
„Der Mithelfer."

Laird, Sask., 22. Juni 1909. — Weil ich letzte Woche ausgeblieben war mit meiner Korrespondenz, so will ich doch wieder versuchen, für nächste Woche etwas einzusenden.

Ich war mit meiner Tochter auch auf das von anderen erwähnte Fest bei Aberdeen gefahren; es war ein segensreiches Fest, wo manche Belehrung erteilt wurde durch die Predigten der Lehrer. Auch manches schöne Lied wurde vom Aberdeener Chor vorgetragen, welches das Fest erhöhte. Und noch besonders mußte man mit Bewunderung sehen, wie die Ansiedlung sich bei Aberdeen gehoben hat; vor 5 Jahren war es fast nur Prärie und hier und da ein frischer Ansiedler, nun ist es eine besiedelte Gegend. Die M. B. Gemeinde hat dort ein schönes Versammlungshaus gebaut, wo sich ein jeder, einerlei welcher Konfession angehörend, sonntäglich versammeln darf, um Gottes Wort zu hören. Dieses Versammlungshaus wurde auch an oben erwähntem Fest eingeweiht. Montag den 14. war noch im Versammlungshaus ein Missionsausruf; es wurden von den Schwestern verfertigte Sachen verkauft für Heidenmission, welcher eine schöne Summe ergab. Auch englische Baptisten nahmen teil an dem Missionsausruf sowie an der Versammlung. Rev. Peter Friesen von Dalmeny hielt eine englische Ansprache.

Der Weg bei der neuen Fähre über den Nord Saskatchewan Fluß ist jetzt fertig; wer jetzt von Laird hinüber will oder von dorten herüber, braucht nicht den weiten Weg bis Petrofka-Fähre machen.

Es wird jetzt recht viel Wiese gebrochen. Jacob J. Loeppky läßt recht fleißig auf seiner im letzten Herbst gekauften Wiesefarm brechen. Jacob Peters will 600 Acker Wiese brechen; 180 Acker bricht David Huebert mit dem Dampfpflug, 90 Acker läßt er mit Ochsen auf seiner Pre-emption brechen, wo er 3 Dollars per Acker zahlt, macht für 570 Acker $1710.00, das übrige bricht Peters selbst mit seinen Pferden. Ein gutes Unternehmen, kann auch eine gute Hoffnung hegen.

Laird sieht jetzt recht schön aus. Das Stationshaus ist schön angestrichen, sowie auch die Stores der Western Merchants Co. und Joh. J. Friesen's haben ein besseres Aussehen nach dem Anstrich.

Mr. C. C. Ruttle von Rosthern hat seinen Handel hier in Laird aufgegeben; es scheint, als wenn es nicht kl